

5. Das wahre Leben im Theater

NZZ nzz.ch/eine_woche_im_theater_winterthur_das_wahre_leben_im_theater-ld.541132

Von Tobias Hoffmann; Dienstagabend, 20. Januar 2009

Das Foyer des Theaters Winterthur ist ein eindrücklicher Raum, der durch eine geschickte Beleuchtung abends sehr stimmungsvoll erscheint - ob mit festlich gestimmtem Publikum oder ob verlassen und still. Redaktor Tobias Hoffmann blickt für NZZ Online eine Woche lang vor und hinter die Kulissen des Spielbetriebs.

Von Tobias Hoffmann; Dienstagabend, 20. Januar 2009 21.01.2009, 14.39 Uhr



Das Foyer des Theaters Winterthur mit der Lichtinstallation von Bettina Grossenbacher. (Bild: Angelo Lucca, Seuzach)

Das Theater Winterthur steht auf dem Areal einer ehemaligen Seifenfabrik, und der Architekt Frank Krayenbühl hat diesem Umstand mit seiner Architektur Rechnung getragen, aber wohl auch ganz allgemein der Tradition Winterthurs als Industriestadt gehuldigt. Auf jeden Fall zitiert der Bau industrielle Formen. So ist zum Beispiel das Foyer auch ein bisschen Werkhalle mit einer Dachkonstruktion aus blau gestrichenen Stahlträgern. Die zahlreichen Scheinwerfer jedoch, die an diesen Trägern hängen, kennzeichnen das Foyer als einen Vorraum des Theaters - und als Bühne für das Publikum.

Das Hauptfoyer ist sehr stimmungsvoll beleuchtet: Deckenspots sind auf im Raum verteilte runde Stehtische gerichtet, was dekorative Licht- und Schattenmuster erzeugt. Dazu kommen Lichtprojektionen auf dem Boden und an den Betonwänden. Es ist hier seit Jahren Tradition, dass Künstlerinnen und Künstler mit Installationen den Raum mitgestalten. In dieser Spielzeit ist die Reihe an der Basler Künstlerin Bettina Grossenbacher. Die plötzlich aufleuchtenden Wörter oder Sätze ihrer Licht- und Videoinstallation lassen einen für Sekunden den Prosecco oder den Espresso in der Hand vergessen.

Einlass mit Hochgefühl

Wer ein Billett mit dem Vermerk «Eingang U» besitzt und ein Neuling im Theater Winterthur ist, sollte beim Einlass innehalten und sich gewahr werden, dass er die wohl höchste Pforte zum Zuschauerraum eines europäischen Theaters durchschreitet. Die in einem intensiven Dunkelrot gehaltenen Tore dürften etwa die Höhe des Bühnenportals haben, also rund 8 Meter!

An der Einführung heute Abend ist Gian Gianotti, der künstlerische Leiter des Theaters Winterthur, allein. Sein Gesprächspartner von gestern Abend, Roberto Ciulli, steht heute selbst auf der Bühne. Ciulli spielt in Eduardo De Filippos Stück «Die Kunst der Komödie» einen Theaterdirektor, der überzeugt ist, das Theater müsse seine Stoffe direkt aus dem (Alltags-)Leben greifen. Seine Kontrahentin ist eine Präfektin, die sich im Theater von den garstigen Geschichten des Alltags erholen will. Doch De Filippos tiefgründige Komödie macht deutlich, dass die Präfektin das wirkliche Leben als Schreibtischtäterin gar nie an sich heranzulassen pflegt.

Applaus der «happy few»

Ciulli, Leiter des seit 1981 bestehenden und von ihm mitgegründeten Theaters an der Ruhr, ist eine Ausnahmefigur im deutschsprachigen Theater. Von Haus aus Philosoph, Quereinsteiger im Theater, ist er auf der Bühne kein besonders guter Sprecher, aber ein hervorragender Erzähler, der die Zuschauer zum Zuhören zu zwingen vermag. Die Aufführung heute - Beginn ist um 19.30 Uhr - ist nicht gut besucht, doch jene, die gekommen sind, fühlen sich als «happy few» und applaudieren stark und lange - länger noch als die zahlreicheren Zuschauer gestern -, was das Ruhr-Ensemble mit sichtlicher Freude registriert.



Roberto Ciulli als Theaterdirektor in De Filippis «Die Kunst der Komödie». (Bild: Angelo Lucca, Seuzach)

Nach der Vorstellung finden die Zuschauer auf den Stehtischen Karaffen mit Wasser und Gläser vor, welche Urs Hangartner, der Hauswart, und die Garderobieren bereitgestellt haben. Heute werden nicht viele Gläser angerührt. Um 22 Uhr stellt Urs Hangartner die Projektionen ab, die Schattenmuster unter den Tischen bleiben noch. Die Melancholie des verlassenen Foyers hat ihren Reiz. Der philosophierende Theaterdirektor würde ihn zu schätzen wissen.